

---

# Kommet her zu mir – alle! Jesus und die Sünde

---

## Vier Jesuspredigten: Nr II.

*«Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern einen, der in allem versucht worden ist in ähnlicher Weise wie wir, doch ohne Sünde» (Hebräer 4,15).*

Vor acht Tagen schauten wir Jesu Herrlichkeit in seinem erbarmungsvollen Teilnehmen an allen und an allem. Heute betrachten wir einen ganz andersartigen Strahl seiner Herrlichkeit.

Schaute Jesus um sich, so trat ihm bei den Menschen eines überall entgegen – die Sünde. Das Wort Sünde ist freilich nicht häufig in seinem Munde, aber die furchtbare Tatsache, wie hat sie ihn beschäftigt!

Wohin er auch kam, überall ein Anblick, der sein Herz zusammenkrampfen machte: Der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt, und ihrer so viele, die darauf wandeln. Und nur wenige sind es, die den schmalen Weg des Lebens finden! All die ihn umwogenden Massen, sie sind ihm «verlorene Schafe». Ja, verloren und verirrt, so urteilte er über die Menschheit. Auch über die Besseren, selbst über seine Jünger hören wir ihn in den Schmerzensruf ausbrechen: «O du böse, ehebrecherische Art!» (Matthäus 12,39).

Und so ist es wirklich: Nicht bloss über die Lasterknechte und leichtfertigen Lebemenschen, nein, auch über die Gerechten und Frommen kann er, der unendlich Barmherzige, nicht günstiger urteilen: «Wehe euch, ihr seid wie die übertünchten Gräber, auswendig hübsch, aber inwendig voll Totengebeine und allen Unflats» (Matthäus 23,37). Jesu Blick –, wie wundersam muss es gewesen sein, wenn der auf einem ruhte! Er bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gäbe von einem Menschen; denn er wusste wohl, was in jedem Menschen war, viel besser als der Betreffende selbst. Jesus konnte in *jeder* Seele lesen, sie durchschauen bis auf den Grund. Meinst du, es müsste herrlich sein, diese Gabe zu besitzen? Aber war es nicht auch furchtbar, denn Jesus war ja nicht kalt, wie die modernen Psychologen, sondern ganz sich verzehrende Teilnahme bei allem, das er sah. Und was erblickte er in den Herzen: Ach, wie waren sie schmutzig, auch bei den grössten Schöngeistern!

Aus den Herzen der Menschen, spricht Jesus, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Unzucht, Mord, Dieberei, Habsucht, Bosheiten, Trug, schwelgerische Genusssucht, Neid, Lästerung, Hochmut, Leichtsinn. Und vor allem diese Herzenshärte, diese Unempfänglichkeit für das Göttliche, dieser Undank! Und dann wieder dieser Unglaube oder diese kleingläubige Verzagtheit! Auch bei denen, die im Geist willig sind, o über diese Schwäche des Fleisches, diese Unbeständigkeit der Entschlüsse, diesen Hang im entscheidenden Moment einzuschlafen! Die Bergpredigt zeigt, wie tief er jede Sünde erkannte; zum Beispiel die wider das fünfte Gebot, von ihren tiefsten Wurzeln an in zornig gehässigen Regungen, in allen Übergängen, in allen Verästelungen bis zur grausigen Tat.

Bei allen fand Jesus die Sünde. Bei allen sah er im Auge einen Balken und verbot darum allen Menschen, einen anderen zu richten. Er redet die geistlich Armen, nach Gerechtigkeit Hungernden, für Gerechtigkeit Leidenden, ganz einfach an: «Ihr, die ihr arg seid» (Matthäus 7,11). Er heisst

einen jeden unentwegt bedacht sein auf die Vergebung seiner Übertretungen und Verschuldungen – denn er sieht eine unendliche Schuld vor Gott auf jedem lasten, und wehe, wenn Gott sie nicht vergeben sollte!

Aber hinter all diesen Einzellerscheinungen der Sünde spürte Jesus eine furchtbare, persönliche Macht der Finsternis, die all diese Menschen als Sklaven gefangen und gebunden hält – den Satan. Wie ein gewaltiger Gewappneter erscheint er Jesus, sein Reich auf Erden furchtbar fest gegründet.

Wie schrecklich war Jesus dieser Eindruck allenthalben, ihm, dem jede Sünde etwas so Grauenhaftes war. Erklärt er doch, dass, wenn sich die Sünde in irgendeiner Lebensbeziehung so festgesetzt hat, dass er mit ihr nicht fertig wird, und es ihm nicht gelingt, sie auszuscheiden, dass dann dieses Verhältnis – und wäre es einem so wert wie die rechte Hand oder das rechte Auge – sofort geopfert, einfach abgehauen werden muss. Die Sünde ist zu gefährlich, zu schrecklich. Lieber schon geistiger Krüppel als Sündensklave. Und Ärgernis, das heisst Verführung zur Sünde, ist ihm so furchtbar, dass er, der unendlich Gütige, ausrufen kann: «Wer verführt dieser Geringsten einen, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer» (Matthäus 18,6).

Inmitten dieser sündigen Menschheit stand Jesus als eins ihrer Glieder! -

Er hat seinen alles durchdringenden, für Sünden unendlich geschärften Blick auch in sein eigenes Innerstes gerichtet, alle seine Seelentiefen, seine ganze Vergangenheit durchforscht – und er hat in sich keine Spur von Sünde entdeckt. Zu wunderbar bei ihm, der so unerbittlich gegen Selbstgerechtigkeit bei jedem anderen, als dem allein Unverzeihlichen eiferte! Man hat gegen Jesu Sündlosigkeit sein Wort zum reichen Jüngling angeführt: «Was heissest du mich gut? Niemand ist gut, denn der alleinige Gott» (Matthäus 19,17). – Doch das braucht nicht zu besagen, dass Jesus um Sünden gewusst, nur dass er sich noch nicht im Vollsinn gut, wie nur Gott es ist, wusste, sondern noch in der Entwicklung zu diesem Ziel. Denn freilich: Jesus ist von der Wiege bis zum Kreuz unaufhaltsam gewachsen an allem, in Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Natürlich war der Zwölfjährige noch nicht so gut, wie der Dreissigjährige oder der Sterbende. Das er aber von keiner Sünde gewusst, das zeigen Worte wie: «Ihr, die ihr arg seid» (Matthäus 7,11). – Das könnte doch keiner von uns wagen zu sagen. Es müsste immer heissen: Wir Menschen, die wir sündig sind. Dass er sich sündlos weiss, liegt unbedingt in der so oft wiederkehrenden majestätischen Versicherung: Er, der Menschensohn, der allen verboten, andere zu richten, weil sie selbst Sünder sind, er werde einst alle Menschen richten und ach – viele verwerfen und verdammen müssen.

Vor allem liegt das in allen den Worten, besonders bei Einsetzung des heiligen Abendmahls, wo er sein Blut, das heisst sein Leben, das er für die Menschen in den Tod gibt, als das Mittel bezeichnet, wodurch der neue Bund Gottes mit der Welt, die Vergebung der Sünden zustande kommt. Er fasst also sein Blut, sein Leben auf als die Sünde sühnend, was es natürlich nur sein konnte, wenn es sündlos war. Unmittelbar aussprechen tat er es dabei nicht, aber all sein Reden und Handeln ist geradezu getragen von diesem Bewusstsein. Und dieses Bewusstsein seiner Sündlosigkeit ist somit geschichtliche Tatsache. Welch ein Wunder! Freilich ein Wunder nur dem, der nicht anders kann, als Jesu Beurteilung der Menschennatur für die eigene Person, wie für die aller Mitmenschen schmerzvoll zu unterschreiben. Aber in welcher Wunderhöhe wird Jesus durch die Tatsache seiner Sündlosigkeit vor den Glaubensaugen erhoben. Was ist alle Geistesmajestät eines Goethe, eines Bismarck, ja Luther im Vergleich zu dieser Herrlichkeit: Ein Menschenleben ganz *ohne Sünde!* –

Noch eine Frage: Wie verhielt sich die Macht der Finsternis zu dem einzig Sündlosen? Denn dieser eine hat ja nicht die ihm abscheuliche Sünde geflohen, hat nicht die Sünder gemieden – wie das nur natürlich gewesen wäre, nein, er hat die Sünder gesucht, mit ihnen gelebt.

Der Hebräerbrief sagt: Er ward versucht allenthalben wie kein anderer! Durch alle: Durch Feinde, wie durch die liebende Mutter, durch die Stimme des Volkes versucht ihn Satan, ja selbst

durch den Mund des geliebten Apostels, gleich nachdem derselbe das ihm von Gott gegebene, Jesus so innig erfreuende grosse Bekenntnis zu ihm abgelegt hatte.

Er ging ja den schmalen Weg aufs engste mit den Menschen verbunden, in ihr Geschick verflochten, entschlossen in jedem Moment aufs genaueste den Willen Gottes zu tun, also das äusserste Gegenteil von aller Sünde. Da mussten ja alle in allem wider ihn sein! Wer redlich sich bemüht hat, nur einen Tag hindurch ganz genau Gottes Willen zu tun, der nur kann ahnen, mit welcher Wucht Jesus der Anprall der ganzen Welt treffen musste, die Versuche, ihn auch nur einen Schritt vom schmalen Wege abzudrängen, ihn mit fortzureissen auf der Bahn der allgemeinen Sünde. Welch eine übermenschliche Kraft des Guten muss in ihm gewesen sein, all diese unausgesetzten Versuchungen zu bestehen.

Aber waren jene Versuche wirklich für Jesus Versuchungen? Das Schwerste ist bei uns doch gerade das innerliche Ringen, der innere Zwiespalt, und bei Jesus fehlte die Sünde im Herzen, durch die der äussere Reiz erst versuchlich wird? – Hier aber steht: Er ward versucht gleichwie wir – und Gethsemane enthüllt, welch heisses, ihn durchschütterndes Ringen auch bei Jesus seinem Handeln voranging. Es waren also Anknüpfungspunkte da für die Versuchung, denn sie knüpft ja oft nicht direkt an die Sünde an – das sind bloss die groben, gemeinen Versuchungen, von solchen konnte bei Jesus natürlich keine Rede sein! – Die Versuchung knüpft oft an ganz berechnete Bedürfnisse und Regungen an, durch Vorhaltung wahrhafter Güter, aber so, dass der Feind den Willen zu einer unredlichen Stellungnahme zu veranlassen sucht. So war auch in Jesus die Abneigung zum Leiden, und gerade darum, weil Jesus so durch und durch geistig gesund, so lebensvoll war. Er war allezeit zum Leiden bereit, aber es war ihm immer ein hartes Opfer. Als Petrus nach der Leidensverkündigung ihm zuruft: «Herr, das widerfahre dir nur nicht» – da spüren wir, dass es dieser an sich gesunde Drang war, der von den Worten Petri berührt wurde; antwortet doch Jesus: «Hebe dich weg von mir, Satan, du bist mir ärgerlich» (Matthäus 16,22.23). Aber zur Sünde wäre dies Gefühl erst geworden, wenn es die klar erkannte Stellung zum Vater gelockert, beeinflusst hätte.

Ferner zeigen in Gethsemane die Worte: «Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst (Matthäus 26,39) – dass Jesus als voller Mensch nicht immer im Voraus wusste, was über ihn und für ihn Gottes Wille war. In jedem Fall musste er alles als persönliche Tat erkennen und vollbringen. Und oft war Gottes Wille so dunkel –, stattdessen die Vorspiegelungen des Feindes, der es so gut verstand, als Engel des Lichts zu erscheinen. Dazu war Jesus ein schwacher, oft müder Mensch. Wie erswert das das Erkennen und Vollbringen des Guten? Freilich ganz können wir nicht durchschauen, wie es bei den Versuchungen innerlich herging, bei diesem so geheimnisvollen, unendlich hoch über uns stehenden Jesus, wir ahnen aber doch wohl, dass jede Versuchung ihm harte inneren Kämpfe gekostet hat.

Wie herrlich erscheint aber Jesus erst jetzt! Wie geheimnisvoll, wie grossartig ist dieser Wille zum Guten und die Kraft es zu erkennen wie zu vollbringen, wenn er gerade unter solchen Schwierigkeiten, unter ständigen Kämpfen doch ausnahmslos das Rechte getroffen und vollbracht! Wie unausdenkbar herrlich dieses Leben – versucht, wie kein anderes, und doch keine einzige Niederlage, kein Fehltritt!

Und zugleich war er wieder so durchaus menschlich, versuchlich wie wir, die ganze Schwere des sittlichen Kampfes in einer entarteten Welt an sich erfahrend. Wie war er in jedem einzelnen Moment so unendlich erhaben über uns, aber uns auch wieder so nah! So göttlich und so menschlich zugleich!

Ist nicht dieser Jesus gerade der, den wir brauchen? Ein unerschütterlicher Fels unter allen Sündenstürmen! Und er hat verheissen: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage» (Matthäus 28,20). Mitleidig streckt er auch heute die Hand aus nach allen Schwachen, nach allen im schaurig wogenden Sündenmeer Ertrinkenden, und ruft: Kommet her zu mir, alle, alle!

Amen.

Predigt von Traugott Hahn

*Kommet her zu mir alle / Jesus und die Sünde*

Herausgegeben durch

*C. Bertelsmann*, Gütersloh, 1925

in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch

*Bibelgruppe Langenthal*

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)